

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 2

Artikel: Skizzen aus dem Leben von Herrn J. Hugentobler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäumen und frischgrünen Wiesen mit nie gesehenen prächtigen Blumen. Mitten darin stand ein reizendes Schloß, das war so lustig gebaut und strebte so hoch hinauf in den Himmel, der viel blauer war, als er ihn jemals gesehen hatte. Das Schloß hatte auffallenderweise kein einziges Fenster, sondern war überall nur zierlich durchbrochen. Oben hatte es Zinnen und auf diesen, ebenso in den Lücken des Gebäudes, standen, hingen und schwebten ebensolche liebe Wesen wie sein Führer, aber sie waren geflügelt. Jetzt betrachtete Johannes seinen Führer genau und entdeckte erst jetzt, daß auch er Flügel hatte, aber zusammengelegt am Leib. Und alle, alle lachten und plauderten. Ja, er sah mehrere sich von oben herabschwingen und schäfernd und scherzend in den blühenden Baumkronen ringsum verschwinden, er hörte deutlich ihr munteres Lachen. Sprachlos vor Bewunderung stand er da und ließ sich willenlos durch die prächtigen, goldenen Säle und die purpurn ausgeschlagenen Gemächer des Schlosses führen. Da fiel ihm noch eines auf: Keine einzige Treppe war zu sehen, so hoch das Haus auch war, und alles, alles: die Tische, Betten, Stühle, u. s. w. waren so zierlich klein, so nett, wie er sie einmal in einer Kinderstube eines sehr reichen, vornehmen Herrn gesehen hatte. Nur war hier alles viel, viel schöner und von echtem Gold und Silber und von Seide. Das Ganze schien erbaut und eingerichtet worden zu sein ausschließlich für solche liebe kleine Leutchen, wie er sie da und dort durch die Räume wie Vögel hinab- und hinaufschweben sah. Bald fand er sich selbst von einer Schar solcher Geflügelten umgeben. Sie schienen ihm so herzlich, kindlich zu sein und doch auch wieder so sehr klug in Reden und Geberden. Er konnte selbst nicht sagen, ob es Mädchen oder Buben waren. Dann mußten es wohl Engel sein. Und richtig, da rief ihn einer und gar noch bei seinem Namen, wie einen alten Bekannten: „Höre, Johannes, weißt Du auch, wer wir sind? Engel sind wir, und dieses Haus ist unser Gasthaus, wo wir logieren, wenn wir die Erde besuchen wollen und uns ein wenig unter den Menschenkindern umsehen.“ Und plaudernd fiel ein anderer ein: „Weißt Du, da draußen bei den Menschen ist es nicht immer schön und behaglich.“ Und ein dritter rief ihm zu: „Komm' nur mit uns! Wir lieben ganz besonders die kleinen Menschen. Gelt, so was wie hier hast Du noch nie geschaut?“ Und ein vierter: „Ja, komme mit und sieh einmal, wie herrlich es ist, sich in den

Lüften zu wiegen, und wie schön es sich ruhen läßt hoch oben auf den Wipfeln der grünen Bäume.“ Sprach es und schwang sich fort in die blaue Luft. Johannes aber sagte ganz betrübt: „Ich kann nicht! Ihr seht ja, ich habe keine Flügel.“ Mitleidig umstanden ihn all die Englein. Da rief eines in heller Freude: „Ich weiß was! Der Stärkste von uns soll Dich auf seinem Rücken durch die Luft tragen. Du sollst doch auch unsere Luft teilen.“ „Ja wohl, ja wohl,“ jubelten die andern alle, und einer trat hervor. Es war der größte, der lud ihn auf sich und so schwebten sie durch die klare Luft dahin, weit, weit über reizvolle Landschaften und setzten sich endlich auf den Wipfel eines prächtigen Baumes, der wunderfame Düfte von sich gab. Dem Johannes war ganz selig zumut. Er hätte nur immerfort so frei dahinschweben mögen, wie ein Vogel, nur immerfort diese reine Luft genießen und diese köstlichen Düfte einatmen. (Schluß folgt.)

Skizzen aus dem Leben von Herrn J. Hugentobler, dem Gründer und langjährigen Direktor der städtischen Taubstummen- und Blindenanstalt in Lyon (Frankreich).

Herr Jakob Hugentobler wurde am 15. September 1844 in der Gemeinde Genau im Toggenburg (Kt. St. Gallen) geboren und ist auf dem Gebiete der Taubstummen- und Blindenerziehung, sowohl in der Schweiz als auch im Auslande und besonders in Frankreich, gut bekannt.

Es wäre uns lieb gewesen, den Lesern unseres Blattes heute ein vollständiges Bild über die tief eingreifende Tätigkeit unseres im Dienste der Taubstummen und Blinden ergrauten Landmannes zu entwerfen, aber dazu fehlen uns vorderhand infolge des Weltkrieges die nötigen Anhaltspunkte. Wir hoffen aber, uns dieselben in nicht zu langer Zeit verschaffen zu können. In dieser Erwartung beschränken wir uns jetzt auf das wesentlichste Biographische aus dem Leben unseres verdienten Fachmannes, um dann später seinen großen Einfluß auf die Entwicklung der Taubstummen- und Blindenbildung eingehender beleuchten zu können.

Herr Hugentobler besuchte in seinen ersten Lebensjahren die Primarschulen seines Heimatortes und nachher die Realschule in Flawil (Kt. St. Gallen). Im Jahre 1861 kam er in das Lehrerseminar in St. Gallen, bestand nach dreijährigem Kurse mit gutem Erfolg die



J. Hugentobler,
gewesener Direktor der Taubstummen- und
Blindenanstalt in Lyon.

Examen als Primarlehrer und wurde dann gleich als Lehrer in der Taubstummenanstalt St. Gallen angestellt, wo er bis zum Frühjahr 1867 verweilte. Nach glänzend abgelegter Prüfung als Reallehrer seines Heimatkantons nahm er hernach einen Ruf an als ordentlicher Lehrer an der Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich, was ihm ermöglichte, an der dortigen Universität seine Studien während zwei Semestern fortzusetzen. Im Herbst 1868 finden wir ihn wieder als Studenten und zwar an der Akademie in Neuenburg, wo er sich an guter Quelle noch gründlich in der französischen Sprache vervollkommnete.

Im Mai 1869 kam der strebsame 25jährige Mann als Vorsteher an die Taubstummenanstalt in Genf, welches Amt ihm vom Regierungsrate des Kantons übertragen wurde. Hier vermählte er sich im Jahre 1870 mit Frä. Zuberbühler, der Tochter seines früheren Lehrers und Freundes, des st. gallischen Seminardirektors Zuberbühler sel. Wie ehrend und

befriedigend in materieller Hinsicht diese Stellung auch war, so entsprach sie, lokaler Verhältnisse wegen, doch nur halb der geistigen Richtung unseres jungen Freundes. Deshalb folgte er 1872 einem Ruf nach Lyon (Frankreich) als Erzieher zweier taubstummer Söhne des Grafen de M., ein Ereignis, welches in der Folge entscheidend auf seinen weiteren Lebenslauf und seine erzieherische Tätigkeit wirkte.

Als Protestant und Republikaner war Herr Hugentobler nur als Fachmann ganz das, was die alte, aristokratische, gräfliche Familie von ihm erwartete. Deshalb wurde ihm der unvermeidliche Abbé (Priester) und Beichtvater beigegeben für die religiöse und politisch-wissenschaftliche Erziehung der jungen Grafensöhne. Die Folge war, daß Hrn. Hugentobler viel freie Zeit zu anderweitiger Tätigkeit übrig blieb. So kam es, daß er auf den Gedanken verfiel, neben seiner Hauslehrerstellung eine kleine, selbständige Privatschule zu gründen für taubstumme Kinder aus besser situierten Kreisen. Durch die erzielten guten Resultate wurde seine kleine Schöpfung schnell bekannt und von Ärzten und Behörden warm empfohlen und unterstützt, was Herrn Hugentobler ganz natürlicherweise auf die Idee brachte, seine Anstalt zu erweitern und die Privatschule zu einer öffentlichen Anstalt auszubauen.

Als im Jahr 1880 die Erziehung der jungen Grafen beendet war und Herr Hugentobler infolge dessen wieder ganz sich selber angehörte, griff er sofort zur Ausführung seines bereits entworfenen Planes der Anstaltserweiterung. Er erwarb sich zu diesem Zwecke in Villeurbanne, einer Vorstadt Lyons, eine größere, prächtig gelegene Liegenschaft mit parkähnlichen Anlagen und setzte sich in Beziehung zu den Behörden der Gemeinde und des Bezirks, welche der neuen Schöpfung bald wohlwollendes Vertrauen entgegenbrachten.

Natürlich gab es auch hier, wie bei allen Neugründungen, manchen schweren Kampf und es galt, manches große Hindernis zu beseitigen. Aber dem redlichen Willen und zielbewußten Streben des Leiters vom jungen Unternehmen gelang es, nach und nach alles zu überwinden.

1891 ersuchte ihn der damalige Präfekt (Bezirksvorsteher) des Rhonedepartements, seine Anstalt auch den Blinden zugänglich zu machen und entsprechend zu erweitern. Das nahm er auch unverzüglich in Angriff. Es wurden neue Gebäulichkeiten aufgeführt und zweckentsprechend

eingerrichtet, ein zweites Lehrpersonal geschaffen usw. So bebautete er auch dieses neue Gebiet seiner Tätigkeit mit Meisterhand.

Im Oktober 1907 nahm Herr Hugentobler den Rücktritt von der Direktion seiner Doppelanstalt, die damals schon über 150 Zöglinge zählte neben einem zahlreichen internen Lehr- und Dienstpersonal. Inzwischen ist das ganze Unternehmen an die Stadt Lyon übergegangen und so gegen alle Stürme und Wechselfälle der Zeit gesichert.

Wie wir vernommen haben, weilen Herr und Frau Hugentobler am lieblichen Genfersee. Wir wünschen dem in treuem Dienst an Taubstummen und Blinden ergrauten Paare einen recht freundlichen Lebensabend in seinem alten Vaterlande.

E. S.

Aus Taubstummenanstalten

Zürich. Weihnachtsfeier in der Taubstummenanstalt am Entlisberg. Die mit Recht als Stiefkinder der Natur bezeichneten Blinden und Taubstummen lehren uns Weihnachten feiern. Ihnen leuchtet ein Licht, um das mancher Normale sie beneiden dürfte und von diesem strahlte eine solche Fülle auf die zahlreich erschienenen Gäste aus, daß diese als die Beschenkten, Erfrischten und geistig Erquickten heimkehrten. Schon die Vorfreude verklärt ihr ganzes Wesen und mit einem heiligen Ernst erfüllen die Buben und Mädchen ihre Aufgaben. Die Taubstummen erzählen einzeln und im Chor die Christlegende und bringen die Weihnachts- und Freudenbotschaft vom Christuskindelein in kindlich gläubiger Andacht so zum Vortrag, daß sie uns liebvertraut und doch in neuem Gewand erscheinen. Die Blinden erfreuen ihre Gäste mit sinnigen Liedern, in welche die Kleinen all ihr Wünschen und Sehnen hineinlegen. Den Jubel muß man miterlebt haben, wenn die Tore der prächtigen Weihnachtshalle sich öffnen und der vielköpfigen Kinderschar der strahlende Christbaum und der reichbedachte Gabentisch entgegenleuchten.

Soherrain. Am Stephanstag haben taubstumme und schwachbegabte Zöglinge wieder einmal vor vollem Hause Theater gespielt. Die Turnhalle ist zugleich Theateraal. Das große, angenehm geheizte Lokal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 4 Uhr wird der Vorhang aufgezogen und auf der Bühne spielen schwach-

begabte hörende und taubstumme Mädchen, als Schneeglöcklein verkleidet, einen anmutigen Reigen. Sie haben's flott gemacht.

Ein Ruck an der Weltuhr — und wir sind ins Jahr 1792 (9. und 10. August) zurückversetzt — und schauen in vier Aufzügen ebenso viele packende Bilder aus der französischen Revolution mit dem Heldentod der Schweizergarde. Von dieser Aufführung kann man sagen: Sie zeigt den Zöglingen der Anstalt und jedem Zuschauer und Zuhörer in handgreiflicher Weise, was das Löwendenkmal in Luzern versinnbildet, an was es erinnert, zu was es das junge Schweizerblut begeistern möchte, daß es Treue halte bis in den Tod!

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Der „Taubstummenbund“ Basel, der immer bestrebt ist, seinen Mitgliedern, sowie andern Schicksalsgenossen Unterhaltung und Belehrung zu bieten, veranstaltete vom Herbst bis zur Neige des letzten Kriegsjahres zwei Vorträge und einen Besprechungsabend. Der letztere, als dritter dieser Art, fand am 21. Oktober, abends 8 Uhr, in unserem Vereinslokal statt und wurde von fast sämtlichen männlichen Mitgliedern besucht. Da die vom Vorstand eingeladenen Referenten anderweitig in Anspruch genommen waren, hatte unser Präsident den glücklichen Einfall, die von den Anwesenden aufgestellten Fragen über allerlei (Politik, Fremdwörter usw.) entgegen zu nehmen und darüber Bescheid zu geben. Humoristische Erläuterungen fehlten dabei nicht. Befriedigt von diesem gemütlichen Abend konnte jeder nach Hause pilgern.

Am Sonntag den 5. November, abends 8 Uhr, hielt Herr Samuel Baur, Lehrer in der Taubstummenanstalt in Riehen, im Johannerheim einen Vortrag über: „Die Aufgaben der Schweiz. Genietruppen im Weltkriege“. Der Referent, der selbst im Dienste unseres Vaterlandes steht, erläuterte nicht nur das Leben und die pflichttreuen Arbeiten unserer Soldaten, sondern erfreute das zahlreich erschienene Publikum auch mit verschiedenen Lichtbildern aus unserer Armee und zuletzt von den Kriegsschauplätzen. Wenn der grauenvolle Weltkrieg doch nur bald ein Ende nähme, ist der ganzen Menschheit Sehnsucht. Jeder konnte dem Vortragenden Wort